

# Ein beherzigenswertes Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529220>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein beherzigenswertes Wort.

Der Nidwaldner Schulinspektor, Hochw. Hr. Pfr. Achermann in Wolfenschießen, schreibt im an anderer Stelle besprochenen Schulberichte auch folgendes, da er auf die Leistungen der Schule zu sprechen kommt:

„Der Religions-Unterricht soll dem Kinde den Blick fürs ewige Himmelslicht öffnen. Darum das Kind zu gewinnen suchen, herzlich, nicht im Professoren-Ton mit ihm verkehren. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Kinder vor uns haben. Man erklärt oft zu viel und fragt zu wenig ab. Je länger wir sprechen, desto wärmer werden wohl wir, aber desto kälter das Kind. Nur durch Frage und Antwort weckt man das Interesse des Kindes und kann dessen Aufmerksamkeit erhalten. Längeres Zuhören hat schon bei Erwachsenen, vielmehr bei Kindern, Zerstreuung zur Folge. Deshalb hilft es wenig, die Kinder beständig mit Worten zur Aufmerksamkeit zu ermahnen; bei guter Methode kommt sie von selbst. Überdies behält das Kind nur schwer, was es bloß vernimmt. Durch Selbstverarbeiten des Gedankens wird das Gedächtnis unterstützt und, was das Kind bei der Erklärung mitspricht, bleibt ihm tiefer eingeprägt, da es ihm zum geistigen Eigentum geworden ist. Darum muß das Kind daran gewöhnt werden, die Erklärung, die es vernommen, auch selbst auszusprechen; es muß geübt werden, den Sinn der Worte wiederzugeben. Die Übung ist ja die Hauptsache in der Schule; denn durch Übung lernt man. Unauslöschlich sollen dem Gedächtnisse eingeprägt werden: die gewöhnlichen Gebete, Morgen- und Abendgebet, das Glaubensbekenntnis, die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der Kirche, die sieben hl. Sakramente, Glaube, Hoffnung und Liebe, gute Meinung, allgemeines Gebet, offene Schuld, Reue und Leid, Beicht- und Kommuniongebet, die sieben Hauptsünden, die acht Seligkeiten zc. Mit dem Schulgebete muß regelmäßig abgewechselt werden, da die stete Anwendung desselben Gebetes die nötige Aufmerksamkeit und Andacht in Frage stellt. Am besten ist es, oben angegebene Gebete auf die Wochentage zu verteilen und hiernach regelmäßig zu gebrauchen. Ähnlich hat man es in alter Zeit gemacht. An Winterabenden nach dem Essen wurden die zehn Gebote Gottes zc. gelernt und durchgenommen. Lesen und Schreiben konnten damals noch wenige, aber ihren Stammkatechismus wußten fast die meisten sehr gut. — Es ist sehr streng darauf zu halten, daß alle Gebete deutlich, würdevoll und mit naturgemäßer, sinnreicher Betonung vorgetragen werden. Im Stuttgarter „Katholischen Sonntagsblatt“ gab

der Redakteur die Eindrücke wieder, welche er während einer Ferienreise empfangen hat. Nachdem er unter anderem die katholische Gesinnung und Frömmigkeit der 62 katholischen Lehrer Elberfelds gerühmt, berichtet er vom dortigen Gottesdienst: „Bei der Werktagsschülermesse ist eine recht schöne Ordnung eingeführt. Es betet nämlich zuerst ein Kind aus der obersten Schulklasse (abwechselnd ein Knabe und ein Mädchen, die ersten der Schule) laut bei jedem Teile der hl. Messe ein betreffendes, dazu gehöriges Gebet deutsch vor; dann singen alle zusammen den Vers eines Liedes, und so wechselt Gebet und Gesang ab. Ich war förmlich ergriffen über die Schönheit der Aussprache bei diesem Vorbeten: langsam, mit fühlbarer, eigener Andacht betete das betr. Kind von ganzem Herzen, jede Silbe wurde deutlich ausgesprochen, jedes Wort richtig betont. Das war wirklich eine Andacht. Auch sonst sprechen hier die Kinder sehr schön; ich habe z. B. noch nie das Vaterunser so feierlich schön und ruhig beten hören als in Elberfeld. Man sieht, die Kinder denken und wissen, was sie aussprechen und beten. Mit Vergnügen bekenne ich, daß die Altardiener ihre Sache in wunderschöner, deutlicher, silbensicherer Aussprache und in gemessenem, ruhigem Gang und Benehmen sehr gut machten. Während des sonntäglichen Hochamtes sang ein Knabenchor lateinische Texte, auch einstimmige Choralsätze wunderschön; ich habe es nur schöner bei den Beuronen Mönchen gehört: sie sind gründlich geschult und hatten herrliche Stimmen von überraschender Höhe. Weiterhin sind die Schulkinder auf eine Menge von religiösen Liedern eingeübt. An Sonn- und Festtagen wird nach dem Segen stets ein deutsches Mutter-Gotteslied angestimmt, und nun stimmt alles ein, Männer und Frauen, Greise und Kinder, und es hallt und braust förmlich empor zu den Gewölben der Kirche, dieser gemeinsame, tausendstimmige, innig herzliche Gesang zu Maria. Die Erinnerung daran gehört zu dem Schönsten dessen, was ich dort gefunden habe; denn es war kein bloßes Ableiern, sondern wirklich ein begeistertes, freudiges, von innigstem Herzen kommendes, frohes und frommes Singen, an welchem sicher die Mutter Gottes und Gott selbst Freude und Wohlgefallen haben; es ist nicht bloß ein Singen gewesen, weil den Leuten die Melodie gefällt, sondern ein gesteigertes, erhabenes Gebet, ein gesungener Preis und Jubel, Dank und Gruß zum Himmel hinauf an den Thron der seligsten Jungfrau. Der Text des Liedes ist den Leuten von Herzen gekommen.“ — Das ist praktischer Religions-Unterricht, der sich im Leben bekundet; herrliche Winke, die sich da und dort verwirklichen lassen.“